

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Band: - (1962)
Heft: 1-2

Artikel: Unsere Kunst- und Kulturdenkmäler : Glocken
Autor: Wyss, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-397910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UNSERE KUNST- UND KULTURDENKMÄLER

Glocken

Dr. A. Wyss, kantonaler Denkmalpfleger

Graubünden besitzt einen reichen Schatz an alten Kirchenglocken. Er erscheint fast unerschöpflich und weist Beispiele aus dem 13. Jahrhundert bis in die neueste Zeit auf. Diese Kontinuität ist bis heute aufrecht erhalten, ja, man kann von einer neuen Blüte der Anschaffung von Glocken sprechen. Man erlebt es noch, daß Gemeinden ihre ganze Kraft aufopfern, um ein neues, schönes Glockenwerk zu erhalten, zum Preise Gottes.

Im Grunde steckt darin ein schöner Zug althergebrachten Gemeinschaftsgeistes — aber auch eine große Gefahr: Es hat ein richtiges Glockensterben begonnen. Die alten Glocken werden eingeschmolzen, damit sie in den neuen wiederum weiterleben. Sie tun dies allerdings nur im materiellen Wert, nämlich im Metallpreis, nicht aber im Material. Denn die alten Glocken tun treulich ihren Dienst, bis die neuen ankommen. Eingeschmolzene Glocken werden als Glockenspeise neuen Glocken anderer Gemeinden zugesetzt.

Was macht uns denn die alten Glocken so kostbar?

Sie haben lange Zeit unbeirrt ihren Dienst besorgt, die Stunden geschlagen, zur Hochzeit und zum Tod geklungen und zum Kirchengang gerufen. Sie gehören zur Seele des Dorfes. Manchmal tönen sie harmonisch, manchmal scharf und unrein, aber sie erschallen als treue und bekannte Stimmen.

Das sind die unmeßbaren sentimentalischen Werte. Der Glockenfachmann aber wird den Zustand der Glocke untersuchen und den Klang analysieren und dessen Charakter feststellen, der sich aus Grund- und Obertönen, respektive aus ihrer gegenseitigen Reinheit oder Unreinheit ergibt. Darüber hinaus aber sind es Gußwerke, manchmal einfach,

unbeholfen, manchmal sehr kostbar, geziert mit Bildern, Glockensprüchen, dekorativen Bändern, Blättern und Masken. Es werden die Stifter aufgezählt, die Jahrzahl und der Gießer genannt. Gar oft erfahren wir aus den Namen, Zahlen und Wappen etwas aus der Dorfgeschichte — mit einem Wort, es sind Kunstdenkmäler, die nicht einfach grundlos verschwinden dürfen. Es ist heute eine Regel geworden, daß keine gotischen Glocken mehr eingeschmolzen werden sollen — alles was vor 1520 (als grobe Faustregel gesetzt) entstanden ist, muß erhalten bleiben. Dies hat seinen tiefen Grund in dem wenigen, das wir aus diesen frühen Zeiten besitzen. Aber auch darüber hinaus muß sehr wohl erwogen werden, was geopfert werden darf und was nicht. Nicht jedes unreine Geläute muß ersetzt werden, Glocken können in gewissen Grenzen gestimmt und korrigiert werden. In Deutschland und in Österreich ist man daran, Glockenkataloge in Buchform zu publizieren, Glockenarchive zu erstellen und zu retten, was zu retten ist. Unser Glockenbestand ist bis dahin vor schweren Einbußen bewahrt geblieben. Sollen wir diesen Schatz verschleudern, wie es mit Möbeln, Kupfergeschirren und ganzen Täfeln geschehen ist — noch können wir Einkehr halten und bedächtig unsere Auslese überdenken.

Es ergeht daher an alle, die mit Glocken zu tun haben, der Aufruf, sich mit der Denkmalpflege in Verbindung zu setzen, wenn möglich noch bevor der Gießer kommt. Sie wird für einen neutralen Fachmann besorgt sein und mithelfen, einen vernünftigen Weg zu einem guten Geläute — gut heißt bei uns nicht ein städtisches Riesengeläute — zu finden und zugleich das Alte ehrfürchtig zu schonen.

Und zu den Glocken gehören die Glockenstühle. — Es ist leider heute nicht selbstverständlich, daß alte Holzstühle erhalten oder neue in Holz angefertigt werden — nicht alle Gemeinden verfügen über das notwendige Holz — aber oft liegt es an der Unwissenheit der Besteller und an den Überredungskünsten der Verkäufer. Es werden Eisenstühle noch und noch angeschafft, häßliche Möbel, die mit alter Bauweise nichts zu schaffen haben, und die — man gebe sich keiner Illusion hin — ihren Unterhalt verlangen. Der Eisenstuhl ist gewiß ein vorzügliches Mittel zur Raumbeschaffung, ja er kann unvermeidlich sein — die Denkmalpflege wird sich ihm nicht prinzipiell widersetzen.

Aber es soll doch nicht zur Mode werden, daß selbst holzreiche Gemeinden grundlos das unschöne Eisengestühl kaufen. Es lohnt sich, auch in der luftigen Glockenstube mit Liebe den alten und neuen Glocken ein Plätzlein zu schaffen und der Kraft der Mauern das behauene Holz entgegenzustellen. Man kann auch auf Holzstühlen elektrifizierte Geläute einwandfrei lagern.

Es darf hier auch wieder einmal daran erinnert werden, daß die Lagerung der Glocken und die Aufhängung des Schwengels mindestens jährlich nachgeprüft werden sollten.